

MAUS

Mitteilungen
aus unserer Säugetierwelt

Heft 12



Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere (AGWS)
Baden-Württemberg e. V., August 2005
ISSN 0940-807X

Inhaltsverzeichnis

	Seite
In eigener Sache	1
Berichte und Aktivitäten	2
Originalarbeiten	12
Termine	20
Buchbesprechungen, Leserbriefe, Sonstiges	24

Titelfoto: Fuchsschädel mit Zahnanomalie;
Thomas Rathgeber

In eigener Sache

Liebe Mitglieder,

das Wichtigste vorweg: Die AGWS bleibt erhalten, die Arbeit wird fortgesetzt! Das war der einstimmige Beschluss unserer letzten Mitgliederversammlung am 22. Februar 2005 in Karlsruhe. Einer der Gründe für den Erhalt war die Feststellung, dass in Baden-Württemberg an keiner wissenschaftlichen Sammlung ein Mammalologe beschäftigt ist und somit, wenn es um die Belange der Säugetiere geht, ein Ansprechpartner für die Öffentlichkeit oder für Behörden fehlt. Die AGWS darf für sich zu Recht in Anspruch nehmen, der kompetenteste Ansprechpartner zu sein, also werden wir diese Funktion auch weiterhin gemeinsam wahrnehmen. Zu diesem Thema ist in der vorliegenden Ausgabe jene Rede abgedruckt, die Herr Dr. Fritz Dieterlen anlässlich der Vorstellung des 2. Bandes der „Säugetiere Baden-Württembergs“ in Karlsruhe gehalten hat. Ein weiteres Anliegen war die Fortsetzung der MAUS. Auch hier kam für einen Moment die Überlegung auf, die MAUS wegen geringer Beteiligung und hohen Aufwands eventuell einzustellen. Herr Thomas Rathgeber vom Stuttgarter Naturkundemuseum, Museum am Löwentor, konnte uns jedoch alle davon tatkräftig überzeugen, dass sich der Erhalt lohnt. Das Ergebnis ist die vorliegende Ausgabe, und wir möchten uns bei ihm dafür bedanken, dass er die Schriftleitung der MAUS übernommen hat.

Ergänzend wollen wir auch noch auf den Beschluss hinweisen, dass sich Mitglieder im Namen der AGWS um Forschungsmittel von dritter Seite bemühen und darüber verfügen dürfen für Projekte, die mit den Zielen der AGWS vereinbar sind. Nach wie vor können zudem Zuschüsse für Exkursionen, Seminare oder ähnliche Veranstaltungen beantragt werden, wenn sie unter dem Dach der AGWS durchgeführt werden.

Noch ein kleiner Aufruf: Einige Veranstaltungen fanden dieses Jahr bereits statt, weitere Termine stehen schon fest und können dieser Ausgabe entnommen werden. Wenn Ihre Veranstaltung noch nicht dabei ist, dann teilen Sie uns Ihre Termine bitte rechtzeitig mit, damit sie spätestens in der nächsten MAUS bekannt gemacht werden können.

Auf ein gutes Gelingen!

Wolfgang Schlund & Hendrik Turni
(Der Vorstand)

Berichte und Aktivitäten

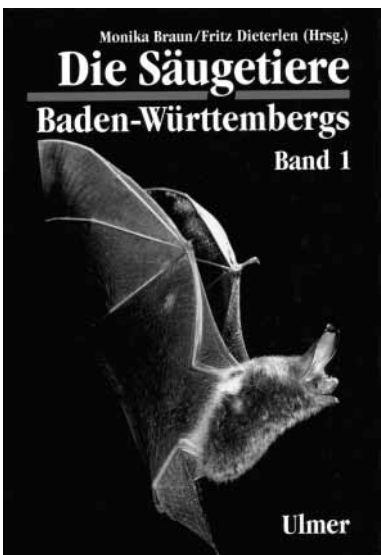
„Die Säugetiere Baden-Württembergs“ – Grundlagenwerk zum Artenschutz in zwei Bänden

Aus einer Presse-Information zu Band 1

Im Verlag Eugen Ulmer ist jetzt der erste von zwei Bänden über die „Säugetiere Baden-Württembergs“ erschienen. Das zweibändige Grundlagenwerk befasst sich mit der Verbreitung, Biologie, Ökologie, Gefährdung und dem Schutz der 78 in Baden-Württemberg wild lebenden Säugetierarten.

Zunächst liefert das Buch im allgemeinen Teil einen umfassenden Überblick über die Säugetierfauna des Landes Baden-Württemberg. Neben der Geschichte der Säugetierforschung und der Entwicklung der Jagd werden Gefährdungsursachen und Schutzmöglichkeiten erläutert. Die „Rote Liste der gefährdeten Säugetiere“ schließt diesen Teil ab.

Im speziellen Teil werden alle in Baden-Württemberg lebenden 22 Fledermausarten – von der Großen Hufeisennase bis zur Langflügelfledermaus – ausführlich dargestellt. Zu jeder Art findet der Leser mindestens ein Farbfoto und umfassende Angaben zur Ökologie, Lebensweise sowie zur Verbreitung. Außerdem nennt das Buch konkrete Maßnahmen zum Schutz und zur Pflege der Lebensräume der Fledermäuse.



„Die Säugetiere Baden-Württembergs“ sind Bestandteil der Reihe der Grundlagenwerke zur Flora und Fauna des Landes, die aufgrund ihrer Qualität und ihres hohen Informationsgehaltes weltweit als einzigartig gilt. Derzeit sind über 40 Bücher aus dieser Reihe lieferbar, die weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus einen hohen Bekanntheits- und Popularitätsgrad genießen.

Die Säugetiere Baden-Württembergs. Band 1: Allgemeiner Teil. Fledermäuse (Chiroptera). Herausgeber: Monika Braun, Fritz Dieterlen. – 687 Seiten, 320 Farbfotos, 49 Schwarzweiß-Fotos, 186 Dia-

gramme und Zeichnungen, 46 Verbreitungskarten, 55 Tabellen. – Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer, 2003. – ISBN 3-8001-3282-6.

Gebunden. Preis: EUR 49,90 / EURÖ 51,30 / sFr 83,00.

Die Säugetiere Baden-Württembergs Band 2: Insektenfresser (Insectivora), Hasentiere (Lagomorpha), Nagetiere (Rodentia), Raubtiere (Carnivora), Paarhufer (Artiodactyla). Herausgeber: Monika Braun, Fritz Dieterlen. – 704 Seiten, 139 Farbfotos, 2 Schwarzweiß-Fotos, 219 Diagramme, Verbreitungskarten und Zeichnungen. – Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer, 2005. – ISBN 3-8001-4246-5.

Gebunden. Preis: EUR 49,90 / EURÖ 51,30 / sFr 83,00.



Verlagshinweis auf Band 2 des Grundlagenwerks „Die Säugetiere Baden-Württembergs“

Das zweibändige Grundlagenwerk über Säugetiere befasst sich mit der Verbreitung, Biologie und Ökologie, Gefährdung und dem Schutz der über siebenzig in Baden-Württemberg wild lebenden Säugetierarten.

Im zweiten Band werden Lebensweise und Ökologie aller in Baden-Württemberg lebenden Insektenfresser, Hasentiere, Nagetiere, Raubtiere und Paarhufer ausführlich dargestellt und konkrete Maßnahmen zum Schutz und zur Pflege ihrer Lebensräume vorgeschlagen.

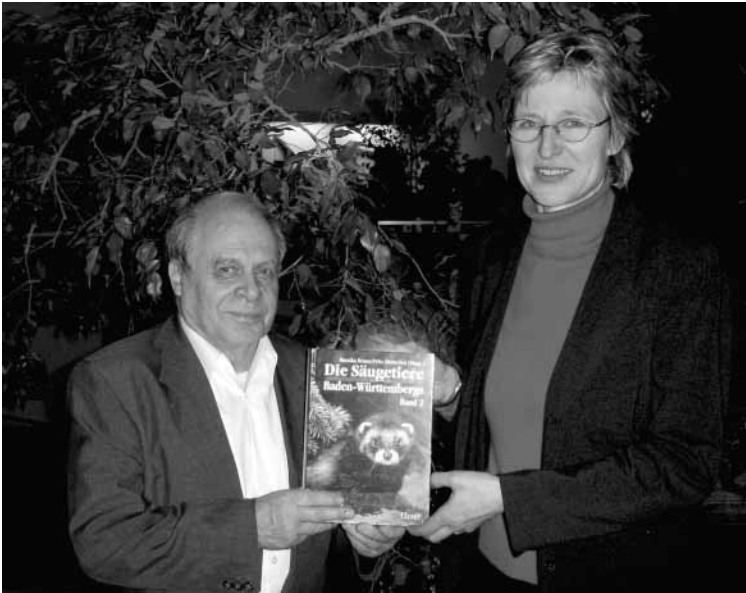
Die Herausgeber: Monika Braun ist Leiterin des Bereiches Museumspädagogik/Öffentlichkeitsarbeit am Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe sowie der Koordinationsstelle für Fledermausschutz Nordbaden. – Dr. Fritz Dieterlen ist Oberkonservator im Ruhestand der Säugetierabteilung des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart.

Buchvorstellung im Karlsruher Naturkundemuseum

Mit Abschluss des Grundlagenwerks zum Artenschutz über die Säugetiere Baden-Württembergs wurde am 22. Februar 2005 im Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe der umfangreiche zweite Band feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Nach der Begrüßung durch den Direktor des Karlsruher Museums, Prof. Dr. Volkmar Wirth, sprachen Grußworte die Direktorin des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart, Prof. Dr. Johanna Eder, und die Staatssekretärin des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum, Friedlinge Gurr-Hirsch.

Dr. Fritz Dieterlen, Seniorherausgeber des nun „bewältigten“ Grundlagenwerks, fand kritische Worte „Zur Situation der Säugetierforschung“ in Deutschland (abgedruckt im folgenden Beitrag). Als letzter Redner gab Dr. Manfred Pegel von der Wildforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg in Aulendorf einen Überblick über „Status und Perspektiven“ der „Säugetiere, die dem Jagdrecht unterliegen“.

Ein Büchertisch des Stuttgarter Eugen Ulmer Verlags, die Musik einer Bläsergruppe und der anschließende Stehimbiss bildeten den weiteren Rahmen der Veranstaltung.



Die beiden Herausgeber, Monika Braum und Dr. Fritz Dieterlen, präsentieren mit berechtigtem Stolz und gemeinsam das neue Grundlagenwerk der Öffentlichkeit (Kombiniert aus 2 Aufnahmen von Dr. Reinhard Flößler).

Bemerkungen zur Situation der Säugetierforschung an deutschen Museen anlässlich der Vorstellung des Bandes 2 der „Säugetiere Baden-Württembergs“ am 22. Februar 2005 im Naturkundemuseum Karlsruhe

Von Fritz Dieterlen

Sehr geehrte Damen und Herren,

15 Jahre nach Beginn des Projekts „Wildlebende Säugetiere in Baden-Württemberg“ haben wir es heute mit dem zweiten Band erfolgreich zum Abschluss gebracht. Wir haben allen Grund, uns zu freuen und dies so festlich zu begehen. Und natürlich auch Dank zu sagen an alle, die mit zum Gelingen beigetragen haben.

Der im Herbst 2003 erschienene Band 1 hat bis jetzt ein außerordentlich gutes Echo gefunden. So tut es einem wohl, viele persönlich geäußerte Komplimente zu hören oder von Rezensenten der Fachzeitschriften Sätze zu lesen, wie: „Mit einem weiteren Markenzeichen: nämlich Die Säugetiere Baden-Württembergs, wird nicht nur die landesweite Naturschutzpolitik herausgestellt, sondern ein weiteres unverzichtbares Standardwerk für Lehre, Forschung und Naturschutz vorgestellt.“ – Eine andere Würdigung beginnt: „Auf dieses monumentale Werk, dessen erster Band nun erschienen ist, haben wir lange warten müssen.... Das Ergebnis kann sich sehen lassen, zumal es vom Verlag in bewährter Weise hervorragend ausgestattet wurde.“

So weit so gut! Doch bei allem Lob für das Buch und eingedenk der Tatsache, dass derartige Grundlagenwerke ohne die Hilfe vieler Institutionen und Personen gar nicht möglich wären, muss betont werden, dass es letztlich Naturkundemuseen sind, von deren Initiative, Kompetenz und deren Sammlungen das Gelingen solcher Projekte abhängt. Und dort muss oder sollte es Wissenschaftler geben, für Säugetiere spezialisiert und zuständig, bestenfalls hauptamtliche Konservatoren. – Aber gibt es solche Leute, also Säugetierkundler, auch Mammalogen oder Theriologen genannt? Die Antwort lautet: Es gibt deren verschwindend wenige, mit Betonung auf „verschwindend“.

Aber da es so wenige sind, gibt es glücklicherweise, wenn auch ausnahmsweise, Menschen, die für nicht vorhandene Mammalogen einspringen. – Frau Monika Braun ist eine solche Person. Von ihr, die sich – neben ihrer Aufgabe als Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit und Pädagogik hier am Museum – auch den stark bedrohten Fledermäusen widmet, ging die Initiative für eine umfassende Darstellung der Säugetierfauna des Landes aus. Dafür benötigte sie neben der Zustimmung des Ministeriums noch einen Partner, bestenfalls einen der raren

Säugetierkundler mit einer großen Sammlung hinter sich, und das konnte nur die des Stuttgarter Rosensteinmuseums sein.

Dieser Partner gehörte zu den verschwindend wenigen Säugtierkonservatoren in Deutschland, war mit anderen Arbeiten total ausgelastet und stand auch noch wenige Jahre vor seiner Pensionierung. Doch er nahm das Angebot an, hoffend, das Baden-Württemberg-Projekt in den anvisierten maximal acht Jahren über die Bühne gebracht zu haben, sagen wir bis 1997. – Er sollte sich täuschen! – Nicht nur darin, dass das Projekt noch mehr als sieben Jahre länger dauern würde, sondern auch im personellen Fortbestand „seiner“ Säugetiersektion.

Die Sparmaßnahmen des Landes begannen schon Anfang der Neunzigerjahre. So wusste ich bereits 1992, dass meine Konservatorenstelle mit meiner Pensionierung annulliert würde. Und so kam es auch. Ich tat dann im Ruhestand weiter meinen Dienst, zwar etwas reduziert, aber stets auf ein Wunder hoffend, da ja auch ein Antrag auf Wiederbesetzung der Stelle lief. Doch das Warten war vergebens.

Nach 5 Jahren schließlich wurde die Kollegin der Osteologiesektion aufgefordert, halbwöchentlich in der Mammalogie zu arbeiten, um dort wenigstens die Sammlung zu betreuen und andere Funktionen wahrzunehmen. Dabei ist es bis heute geblieben. Forschungsarbeit gibt es offiziell nicht – ausgenommen durch einen Pensionär, durch zwei oder drei Doktorarbeiten und durch Leihgaben ins Ausland.

Dies ist natürlich ein untragbarer Zustand für eine derart große Museumssektion, die seit ihrer Gründung vor ca. 175 Jahren auf einen Bestand von weit über 50.000 Sammlungsexemplare angewachsen ist und die, wohlgernekt von Anfang an, weltweit bestückt wurde und bis Ende des 19. Jahrhunderts bereits 3.000 bis 4.000 Präparate beherbergte.

Nach dem heutigen Stand sind 93% der 135 Säugetierfamilien und von den insgesamt bekannten Arten der Erde ungefähr 1.560 in der Sammlung vertreten, was einem Anteil von etwa einem Drittel entspricht. Ihr Schwerpunkt liegt dabei auf den artenreichen Ordnungen der Kleinsäuger, also auf Nagern, Insektenfressern und Fledertieren, die dank ihrer Fülle für die Biodiversität eine besonders wichtige Stellung besitzen.

Der geographische Schwerpunkt betrifft neben Europa eindeutig Afrika, besonders das tropische Afrika, von woher schon lange vor dem Kolonialzeitalter Sammlungen nach Stuttgart gelangten. Die Namen Baron Carl v. Ludwig, Christian v. Barth, Ferdinand v. Krauss und besonders Theodor v. Heuglin stehen dafür. Elf weitere Wissenschaftler und Sammler des 20. Jahrhunderts trugen zur heutigen Größe der Afrikasammlung bei.

Das kontinuierliche Sammeln war nur in den beiden Weltkriegen und in der dazwischen liegenden Zeit eingeschränkt. Nach 1945 setzte es bald wieder ein, und so war es 1950 schon

möglich, dass Museumsdirektor Prof. Ernst Schüz eine Konservatorenstelle nur für Säugetiere schaffen konnte, verbunden mit Möglichkeiten zu intensiver Forschungsarbeit innerhalb und außerhalb Europas.

44 Jahre lang gab es dann Säugetierkonservatoren, bis „man“ 1994 diese als fest und kontinuierlich angesehene Einrichtung plötzlich für entbehrlich fand. Denn das Reduktionssoll von 10% der Planstellen musste bedenkenlos erfüllt werden, und dafür waren anstehende Pensionierungen natürlich besonders willkommen. Auch hatte man schon damals, ebenso wie auch heute, die Schaffung anderer Museen im Sinn bzw. schon in die Tat umgesetzt.

Noch etwas zur Säugetiersammlung des Rosensteinmuseums. Sie hat international einen sehr guten Ruf. Eine Fülle von Arbeiten zur Taxonomie bzw. Ökologie und Biologie von weit über einhundert Arten ging in den letzten Jahrzehnten aus ihr hervor. – An dieser Stelle sei beim heutigen Anlass auch die Karlsruher Säugetiersammlung erwähnt, die einen beträchtlichen Umfang, besonders bei Kleinsäugetern erlangt hat, doch betrüblicherweise mangels Mitteln nicht aufgearbeitet werden kann.

Doch nun zur Situation der Forschung in Säugetiersammlungen deutscher Naturkundemuseen. Auch um diese ist es ausgesprochen schlecht bestellt, da statt der Schaffung neuer Planstellen die wenigen bestehenden abgebaut werden. An den sieben großen Naturkundemuseen Deutschlands – Berlin, Hamburg, Bonn, Dresden, Frankfurt, München und Stuttgart – arbeiten derzeit lediglich sechs Säugetierkonservatoren. Selbst in Berlin, das zu den drei bedeutendsten Museen Europas zählt und eine riesige Säugetiersammlung besitzt, steht lediglich ein Wissenschaftler zur Verfügung.

Zur Forschung an deutschen Naturkundemuseen und anderen Institutionen gab es schon vor 20 Jahren Warnungen vor der zunehmenden Vernachlässigung der Systematik und der Taxonomie, den grundlegend wichtigen Fächern anderer Disziplinen der Zoologie und der Biologie überhaupt. Als Folge daraus ist mehr und mehr ein Mangel an ausgebildeten Taxonomen entstanden und überdies die Erkenntnis, dass solche in oder für tropische Ländern fast völlig fehlen. Schließlich das Fazit, „dass insgesamt die große Tradition deutscher Forschung abgebrochen ist.“ (BOECKH & PFANNENSTIEL 1986)

In einer Schrift zur „Agenda 2000 – Erschließung der Biosphäre“ (STEININGER (Hrsg.) 1986) steht dazu zu lesen: „Diese erschreckende Feststellung einer Bestandsaufnahme ist bis heute folgenlos geblieben. Die Molekularbiologie und in ihrem Gefolge Zellbiologie, Genetik und Neurobiologie haben alles überwuchert, was einst mit organismischer Biologie, mit ‚ganzen Organismen‘ zu tun hatte. Das Thema ‚Biologische Vielfalt‘ hat in Deutschland seine einstmalige zentrale Rolle in Forschung und Lehre eingebüßt und ist zu einer Randerscheinung geworden“.

Es kann nicht oft genug betont werden: Sammlungen sind Archive, zumeist unersetzbare Archive der Vielfalt des Lebens auf der Erde. Diese können gar nicht genug Arten beherbergen, um Zeugnisse der Biodiversität abzulegen. Als Orte, wo vor allem taxonomische Forschung betrieben wird und wo sich bestimmen lässt, zu welcher Art ein Tier oder eine Pflanze gehört, sind sie besonders für den Artenschutz die Voraussetzung, da man bekanntlich nur schützen kann, was man wirklich kennt!

Taxonomie und Systematik sind Erfahrungswissenschaften, die eine langjährige persönliche Kontinuität erfordern. Sofort „funktionierende“ Taxonomen lassen sich bei Bedarf nicht auf Abruf herstellen. Man spricht von mindestens fünf Jahren Einarbeitung, die ein Taxonom auf seinem Weg benötigt, um die erforderliche Erfahrung, Kompetenz und Effektivität zu besitzen. Dies bedeutet, dass volle Leistung erst auf Langzeit- oder Dauerstellen erbracht werden kann. Von Ausnahmen abgesehen kann diese auf kurzfristigen Stellen von Anfängern nicht erreicht werden.

Was wäre zu tun? – In großen Museen sollten Sammlungen für rezente Säugetiere Konservatorenstellen als Dauereinrichtung haben, dazu selbstverständlich auch Präparatoren. Zusätzlich sollte dem Konservator die Stelle eines promovierten Assistenten beigeordnet werden, ebenfalls auf Dauer- oder Langzeitbasis. Die Tätigkeiten dieser Leute wären vorwiegend auf Forschung eingestellt.

Für Konservatoren- wie für Assistentenstellen kämen derzeit in Deutschland nicht viele, aber doch einige gute Leute in Frage, welche sich seit Jahren auf irgendwelchen Posten in Wartestellung befinden, und doch stets fürchten müssen, eines Tages den Boden unter den Füßen zu verlieren. Es sind engagierte Zoologen, teilweise mit längerer weltweiter Erfahrung, zumeist mit großer Freilandpraxis, taxonomisch und ökologisch versiert, und sie haben zumeist auch für den Naturschutz gearbeitet. Es wäre schön, solchen Menschen eine weite Berufsperspektive zu geben.

Ich bin mir bewusst, dass diese Gedanken angesichts der Wirklichkeit in unserem Land sehr illusorisch klingen. Aber vielleicht verstehen Sie und können nachvollziehen, was ein paar älteren Konservatoren einer hoffentlich nicht aussterbenden Berufsspezies Sorgen bereitet und welche bescheidenen Erfolge sie sich erträumen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Zitate

BOECKH, J. & PFANNENSTIEL, H.-D. (1986): Zoologie 1985. – Gustav Fischer Verlag; Stuttgart.

STEININGER, F. F. (Hrsg.) (1986): Agenda Systematik 2000 – Erschließung der Biosphäre.

Eine weltumspannende Initiative zur Entdeckung, Beschreibung und Klassifizierung aller Arten der Erde. – Kleine Senckenberg-Reihe 22, 55 pp. Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main.

Adresse

Dr. Fritz Dieterlen, Staatliches Museum für Naturkunde, Rosenstein 1, D-70191 Stuttgart

Kinderprogramm

Natur-Veranstaltungen sind meist gut besucht. Mit Neugierde und Begeisterung im Gepäck machen sich Kinder in ihrer Freizeit auf den Weg zu einer Exkursion, von der sie sich erhoffen ... – Ja, was denn eigentlich, Abenteuer? Sachwissen? Spaß? Entdeckungen?

Was es auch sei, Kinderveranstaltungen sind ein guter Weg, um nicht nur Wissen sondern auch Erlebnis und Erfahrung zu vermitteln. Das wiederum stärkt das Naturverständnis und ist die Grundlage für späteres Handeln. Nicht unerheblich ist die Tatsache, dass Eltern von ihren Kindern mitbegeistert werden.

Die AGWS will ein Bewusstsein für unsere einheimischen Säugetiere wecken. Während die „Großsäuger“ meist bekannt sind, bleiben die „Kleinsäuger“ oft unentdeckt. Ihre geringe Größe und ihre versteckte Lebensweise machen Beobachtungen besonders schwierig. Die im Folgenden dargestellten Kurse eignen sich sehr gut, um die Winzlinge unter den Säugetieren anzusprechen und um deutlich zu machen, dass nicht alles, was klein ist, eine Maus ist.



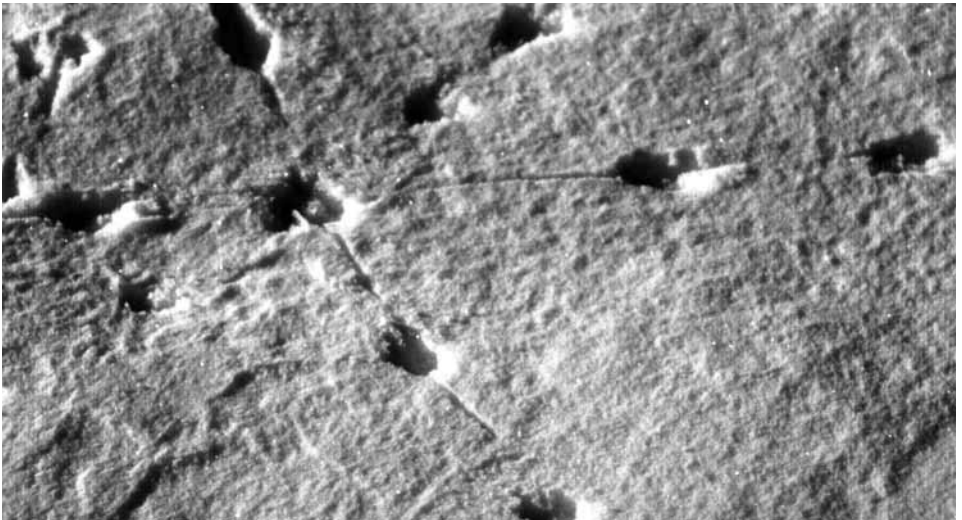
Gewölle

Lassen wir Kinder Schleiereulengewölle untersuchen, werden wir bald staunen, wie geduldig und ausdauernd die ansonsten so lebhaften Kinder bei der Sache sind. Neben den Hinweisen zu Nahrungsökologie der Schleiereule lernen die Kinder den Skelettaufbau, die unter-

schiedlichen Schädel- und Zahnformen der Kleinsäuger und somit auch die Unterscheidungsmerkmale zwischen den Ordnungen kennen. Außerdem gewinnen die Kinder praktische Erfahrungen mit einer Erfassungsmethode, die in der Säugetierforschung große Bedeutung hat.

Nicht nur eine Maus!

In diesem Kurs wird den Kindern vermittelt, dass Tiere Spuren hinterlassen. Eine kleine Sammlung unterschiedlicher Spuren, meist Tierpräparate, und die Herstellung von Gipsabdrücken tragen dazu bei, dass die Teilnehmer bei der Sache bleiben. Wie fleißig eine Zwergmaus beim Nestbau ist, erfahren die Kinder, indem sie selbst das Baumaterial Gras zwergmausartig zerspleißen dürfen.



Fledermaus

Ein sehr beliebtes Thema mit einer magischen Anziehungskraft sind Fledermäuse. Spielerisch werden die Biologie, die Lebensraumsprüche und die Gefährdung der fliegenden Säugetiere behandelt. Abendliche Detektor-Exkursionen bilden einen zweiten faszinierenden Kursteil. Auch hier sind „Blinde Kuh“-Spiele sehr beliebt.

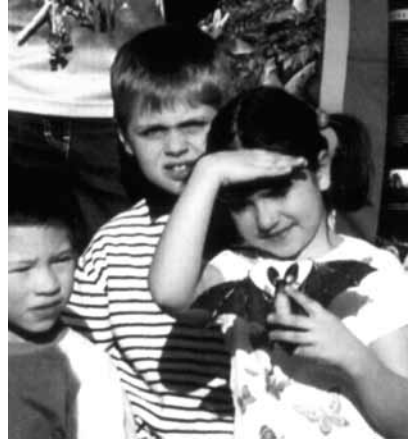
Die meisten Kurse werden im Rahmen des Veranstaltungsprogramms der Kinder- und Jugendakademie Stuttgart angeboten und finden im Staatlichen Museum für Naturkunde, Schloss Rosenstein, statt.

Fledermaus-Veranstaltungen wurden auch angeboten in:

- Bietigheim-Bissingen: Konfirmandenunterricht
- am Ensinger See in Kleinglattbach: Lesenacht und Abendexkursion mit Grundschulkindern
- Markgröningen: Eltern-AG an der Landern-Grundschule (auch Gewölle).

Ewa Paliocha (Diplom-Biologin)

Kontaktanschrift: Grabenstraße 51, D-71706 Markgröningen, E-mail: ewa.paliocha@t-online.de
Alle drei Bilder Ewa Paliocha



„Wildlife vor der Haustür“ – eine Veranstaltung im SHB-Naturschutzzentrum Pfrunger-Burgweiler Ried

Um einheimische Wildtiere ging es in der Veranstaltung „Wildlife vor der Haustür“ am 5. November 2004 im Herbstferienprogramm des Naturschutzzentrums des Schwäbischen Heimatbundes in Wilhelmsdorf (Landkreis Ravensburg). 20 Kinder waren zum Wildtier-Workshop gekommen, wo sie unter Anleitung von Pia Wilhelm, Leiterin des Naturschutzzentrums, bei einem Besuch im Wildgehege bei Wilhelmsdorf verschiedene Wildarten (Reh, Rotwild und Damwild) aus nächster Nähe beobachten konnten. Dann suchten sie Tierspuren und pflückten zu guter Letzt noch Gewölle von Eulen auseinander, um die Reste von Kleinsäugetern, nämlich Mäusen und Spitzmäusen, unter dem Binokular anzuschauen und zu bestimmen. Zum Abschluss gab es eine lebende Fledermaus zu sehen, die wegen einer Verletzung in Pflege genommen werden musste. Aber das ist eine andere Geschichte...

Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen und Familien (ab 10 Personen) können im SHB-Naturschutzzentrum Führungen / Nachmittage / Abendexkursionen zum Thema „Einheimische Säugetiere“ buchen. Beliebt sind auch die Naturerlebnis-Kindergeburtstage zum Thema „Fledermaus & Co.“

Pia Wilhelm (SHB-Naturschutzzentrum Pfrunger-Burgweiler Ried)

Kontaktanschrift: Riedweg 3, D-88271 Wilhelmsdorf (Telefon 07503/739)

E-mail: NAZ@Schwaebischer-Heimatbund.de

Originalarbeiten

Eine Zahl- und Stellungsanomalie im Praemolaren-Gebiss eines Rotfuchses, *Vulpes vulpes* (LINNAEUS, 1758), aus Baden-Württemberg

Von Thomas Rathgeber

Im Jahr 1994 erhielt ich für die paläontologische Vergleichssammlung am Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart von meinem Präparatorkollegen Achim Lehmkuhl einige Fuchsknochen, die er im Wald bei Laufen an der Eyach (Zollernalbkreis) aufgelesen hatte. Das Ensemble besteht aus dem Oberschädel (Basilarlänge 138,2 mm, Jochbogenbreite 83,3 mm), den beiden Unterkieferhälften (links 111,8 mm, rechts 110,4 mm) und einem rechten Femur (Gesamtlänge 134 mm). Die Knochen sind vollständig überliefert, was für das Gebiss nur eingeschränkt gilt. Wie bei derartigen Funden zu erwarten, fehlen die meisten der beim Fuchs nur lose verankerten Schneidezähne. Außerdem sind im Oberkiefer links der Eckzahn und der nachfolgende Vorbackenzahn sowie rechts die drei vorderen Vorbacken-

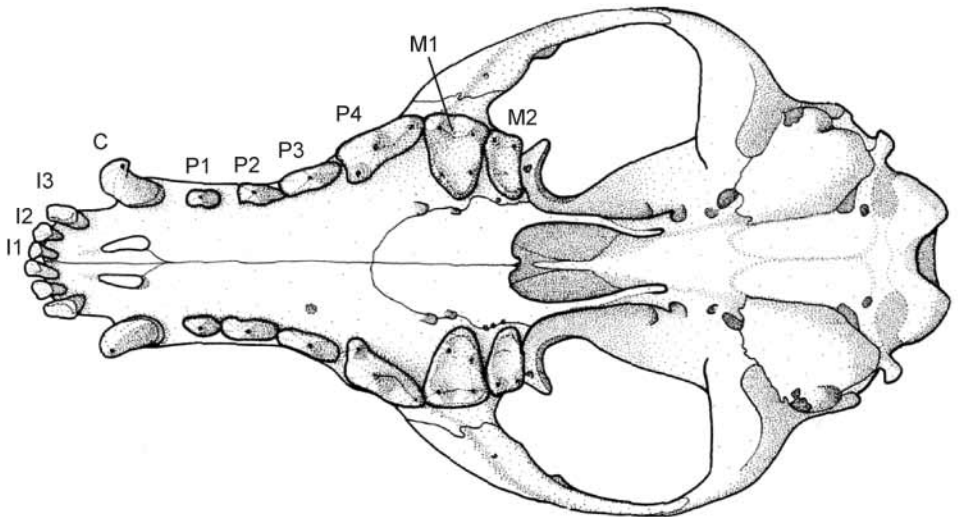


Abb. 1: Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) – Oberschädel von der Unterseite mit allen Zähnen in nahezu typischer Stellung als „Normalgebiss“. Markierung der Zähne im linken Zwischenkiefer- und Kieferknochen (I Incisivi / Schneidezähne, C Caninus / Eckzahn, P Praemolares / Vorbackenzähne, M Molares / Backenzähne). Nach WANDELER & LÜPS (1993: Abb. 19A).

zähne ausgefallen. Eine Zahl- und Stellungsanomalie in der Reihe der verbliebenen linken Praemolaren ist bemerkenswert und rechtfertigt eine Bekanntgabe des Fundes, der ohne jeden Zweifel rezent ist und somit der im Gebiet heute allein vorkommenden Art *Vulpes vulpes* (LINNAEUS, 1758) angehört.

Im Gebiss der Caniden oder Hundartigen Raubtiere – und somit auch im Gebiss des Rotfuchses (Abb. 1) – kommen Unter- oder Überzahl der Zähne gelegentlich vor (WANDELER & LÜPS 1993: 147) und betreffen dann in der Regel die erste oder die letzte Position der Backenzahnreihen (REINWALDT 1962: 373f; VAN BREE & SINKELDAM 1969: 3f). Solchen Abweichungen von der typischen Zahnzahl wird sogar stammesgeschichtliche Relevanz eingeräumt (ANSORGE 1993: 75; HOCHSTRASSER 1971: 197).

Innerhalb der Backenzahnreihen dürften Gebissanomalien, die nicht auf Krankheit oder traumatischen Verlust zurückzuführen sind, wesentlich seltener sein. Wie im vorliegenden Fall sind Zahnverdoppelungen nach ANSORGE (1993: 72) in Ober- wie Unterkiefer auf die vor dem Reißzahn liegenden Praemolaren beschränkt. Ein entsprechendes Beispiel bilden VAN BREE & SINKELDAM (1969: Fig. 2) ab, die außerdem als einmaligen Fall eine Überzahl in der Unterkiefer-Zahnposition M1 dokumentieren.



Abb. 2: Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) von Laufen an der Eyach – Oberschädel von unten mit einer Zahl- und Stellungsanomalie im Praemolaren-Gebiss der linken Seite.

Beim Fuchs-Schädel von Laufen an der Eyach (Abb. 2) gibt es am linken Kieferrand zwischen der leeren, aber typisch ausgebildeten Zahnhöhle des P1 und dem großen Reißzahn, dem P4, nicht, wie zu erwarten, zwei, sondern insgesamt drei Vorbackenzähne. Alle wiesen je zwei getrennte Wurzeln auf. Der hinterste dieser Praemolaren in der Position eines P3 befindet sich, unterhalb des Foramen infraorbitale gelegen, noch in einer typischen Stellung innerhalb der Zahnreihe, nämlich nahezu parallel zum Kieferrand. Die beiden sich unmittelbar davor befindenden Vorbackenzähne dagegen sind mit etwa 45° schräg zur Zahnreihe versetzt, außerdem stehen sie mit ihren Längsseiten dicht nebeneinander (Abb. 2 und 3). Während der vordere Zahn mit seiner vorne befindlichen Wurzel in einer Alveole unmittelbar am Kieferrand steht, ragt der mittlere Praemolar mit seiner vorderen Wurzel, welche in einem baldachinartigen Vorsprung des Kieferknochens verankert ist, sogar seitlich darüber hinaus. Die hinten liegenden Wurzeln der Zähne sind beide relativ weit vom Kieferrand entfernt im Gaumenteil des Maxillares verankert. Nach den Längen der Zahnkronen ist der mittlere Zahn mit ca. 9,8 mm ebenso groß wie der dahinter folgende. Er ist auch – von der Schrägstellung abgesehen – „richtig“ orientiert. Das heißt, seine lange gerade Schneidekante zeigt nach vorne, seine konkav eingezogene, in der Andeutung einer Nebenspitze über der kräftiger ausgebildeten hinteren Wurzel endende Schneidekante nach hinten. Der vordere der drei Zähne mit einer Länge von ca. 8,5 mm steht im vorliegenden Fall „verdreht“: hier liegt das „Hinterende“ mit der stärkeren Wurzel vorne. Dieser Zahn ist von den dreien der kleinste, und es fällt nicht schwer zu entscheiden, dass er ein P2 und folglich der P3 verdoppelt ist (Abb. 4).

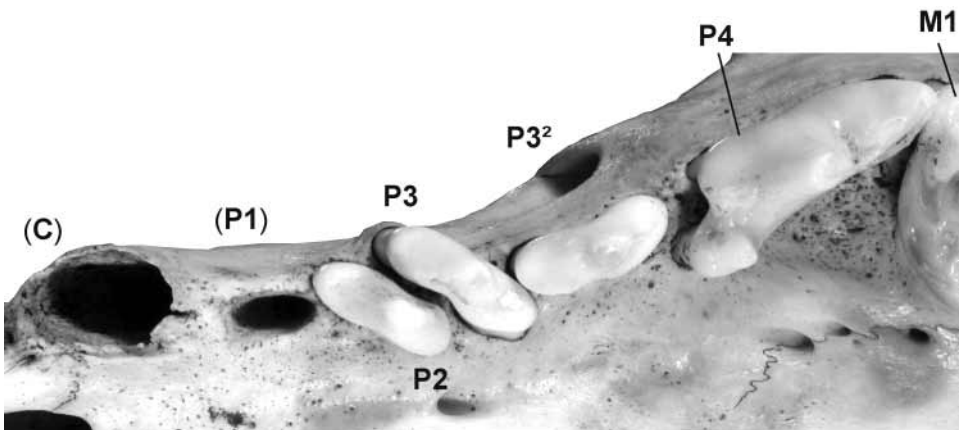


Abb. 3: Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) von Laufen an der Eyach – linke Schädelseite von unten mit einer Zahn- und Stellungsanomalie im Praemolaren-Gebiss.

Im Zusammenspiel von Ober- und Unterkiefer wird keine große Behinderung des Gebiss-schlusses erkennbar (Abb. 5). Der an der „richtigen“ Stelle stehende P3 des Oberkiefers korrespondiert mit der Kerbe zwischen unterem P3 und P4, die beiden eng nebeneinander schräg gestellten Praemolaren des Oberkiefers greifen in die Kerbe zwischen den mandibularen P2 und P3 ein. Die Abnützung der Vorbackenzähne im Unterkiefer ist rechts und links nahezu gleich.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die Alveole des innersten rechten Oberkieferschneidezahns mit Knochensubstanz ausgefüllt ist, dieser Zahn also bereits zu Lebzeiten des Tieres in Verlust geriet. Die entsprechende Zahnhöhle der linken Seite zeigt einen auf die Hälfte reduzierten Durchmesser und zeugt so von beginnendem Zahnverlust; möglicherweise wuchs nach einem Abbrechen der Zahnkrone der im Kieferknochen verbliebene basale Zahnteil heraus, was mit einem Zuwachsen der Alveole vom Rand her einherging. Ferner korrespondiert mit der abnormen Bezahnung des linken Oberkiefers eine Störung im Bereich des – leider nicht überlieferten – rechten zweiten Oberkiefer-Praemolaren, denn die vordere Alveole ist hier abnorm klein, die hintere besonders groß ausgebildet (vergleiche Abb. 2).

Nach Größe und Gestalt der Zähne ist auszuschließen, dass die Überzahl einem im linken Oberkiefer stehengebliebenen Milchzahn zu verdanken sein könnte. Es handelt sich eindeutig um eine Verdoppelung eines Praemolaren, und zwar eines P3, der dem Dauergebiss angehört. Die Verdoppelung muss bereits bei der Ausformung der Zahnknospen an der Zahnleiste in einem frühen ontogenetischen Stadium stattgefunden haben.

Mit dem Ersatz der Milchbackenzähne nehmen die aus dem Kieferknochen hervorbrechenden Praemolaren ihren Platz ein. Über die zeitliche Abfolge des Wechsels informieren LÜPS et al. (1972: 1093). Sie lautet (von links nach rechts zu lesen):

im Oberkiefer:	P1	M1	P2	P4	P3		
im Unterkiefer:	P1	M1	P2			P3	P4

Dies bedeutet, dass im Oberkiefer der Milchreißzahn dP3 seine Stellung am längsten behält; im Unterkiefer ist es entsprechend der dP4. Diese Zähne beziehungsweise ihr Ersatz im Dauergebiss, der P4 und der M1, bilden funktionelle Einheiten, die optimal zusammenwirken und deshalb fest verankert sein müssen. Sie und die vordersten Praemolaren, welche als erste Dauerzähne überhaupt durchbrechen (LÜPS et al. 1972: 1093) und ihren endgültigen Platz einnehmen, bilden Fixpunkte, zwischen denen die mittleren Praemolaren beim Durchbrechen nun ihrerseits Platz finden müssen.



Abb. 4: Rotfuchs (Vulpes vulpes) von Laufen an der Eyach – linker Oberkiefer mit Zahl- und Stellungsanomalie im Praemolaren-Gebiss. Ansicht schräg von links unten. Oben links: C-Alveole, unten rechts: vorderes Ende des P4.



Abb. 5: Rotfuchs (Vulpes vulpes) von Laufen an der Eyach, linke Schädelseite – an den Zahnreihen zeigt sich in geschlossener Stellung, dass trotz der Zahnüberzahl ein normales Funktionieren des Gebisses gewährleistet war (Fotos: T. Rathgeber).

Durch ein Zusammenwirken von Kippung, Drehung und Vertikalbewegung treten die Praemolaren mit ihren Spitzen unter den Milchzähnen aus dem Kiefer aus, und zwar unter Ab- oder besser Umbauvorgängen im Knochen. Dabei zeigt das Gebiss eine gewisse Plastizität, die es, wie im vorliegenden Fall, sogar erlaubt, einen zusätzlichen Zahn unterzubringen. Wenn dabei die Schneidekanten ihre Funktion nur stellenweise erfüllen können, deutet das zugleich darauf hin, dass den verhältnismäßig einfach gebauten Zähnen im Praemolaren-Gebiss des Rotfuchses keine Hauptrolle bei der Nahrungsaufnahme mehr zukommt.

Literatur

- ANSORGE, HERMANN (1993): Dentalverhältnisse des Rotfuchses *Vulpes vulpes* in der Oberlausitz. – Beiträge zur Jagd- und Wildforschung, Bd. 18, S. 71-78, 2 Abb., 5 Tab.; Berlin.
- VAN BREE, P. J. H. & SINKELDAM, E. J. (1969): Anomalies in the Dentition of the Fox, *Vulpes vulpes* (Linnaeus, 1758), from Continental Western Europe. – Bijdragen tot de Dierkunde, Bd. 39, S. 3-5, 6 Tab., 2 Abb. auf 2 Tafeln; Amsterdam.
- HOCHSTRASSER, GERHARDT (1971): Die Zahnzahl des Rotfuchses, *Canis vulpes* (Linné, 1758), im Vergleich mit der anderer Caniden. – Säugetierkundliche Mitteilungen, Jg. 19, S. 194-198, 4 Abb.; München.
- LÜPS, PETER; NEUENSCHWANDER, A. & WANDELER, ALEXANDER I. (1972): Gebissentwicklung und Gebissanomalien bei Füchsen (*Vulpes vulpes* L.) aus dem schweizerischen Mittelland. – Revue Suisse de Zoologie, Bd. 79 (1972-73), Nr. 46, S. 1090-1103, 3 Abb. im Text, 5 Fotos auf 1 „Tafel“; Genève.
- REINWALDT, EDWIN (1962): Über einige Anomalien im Gebiss des Rotfuchses, *Vulpes vulpes* Linné. – Arkiv för Zoologi, Serie 2, Bd. 15 (1962-63), Nr. 25, S. 371-375, 5 Fotos in Abb. 1; Stockholm, Göteborg und Uppsala.
- WANDELER, ALEXANDER I. & LÜPS, PETER (1993): *Vulpes vulpes* (Linnaeus, 1758) – Rotfuchs. – In: Handbuch der Säugetiere Europas. Band 5/I (Raubsäuger, Teil I). S. 139-193, Abb. 42-53, Tab. 11-19; Wiesbaden.

Anschrift

Thomas Rathgeber, Staatl. Museum für Naturkunde, Rosenstein Gewann 1, D-70191 Stuttgart
E-mail: rathgeber.smns@naturkundemuseum-bw.de

Untersuchungen zur Habitatwahl und Populationsstruktur des Gartenschläfers, *Eliomys quercinus* (L.), im Nordschwarzwald

Von Markus Ellinger

Im Jahr 2002 wurden im Nordschwarzwald von der Universität Ulm und dem Naturschutzzentrum Ruhstein in zwei Untersuchungsgebieten jeweils 96 Vogelnistkästen aufgehängt. Seither wurden die Nistkästen auf Belegung durch Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*), Siebenschläfer (*Glis glis*) und Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) kontrolliert. Im Jahr 2004 fanden die Kontrollen wöchentlich statt. Die vorgefundenen Tiere wurden mit einem Transponder, der mit einer Einwegkanüle unter die Haut gesetzt wird, individuell markiert und vermessen. Zudem wurden Kotproben gesammelt.

Beim Untersuchungsgebiet „Ruhsteinloch“ handelte es sich um ein Waldstück mit lichtem Baumbestand. Die Fläche war vollständig blocküberlagert und wurde bereits im Jahr 2002 von Gartenschläfern und Haselmäusen angenommen. Im Jahr 2004 konnten 47 Gartenschläfer aufgenommen werden. Die Populationsdichte lag bei 4,2 Tieren je Hektar. Über das Jahr konnten drei adulte Männchen, vier adulte Weibchen, 25 juvenile Weibchen und 14 juvenile Männchen gefangen und markiert werden.

Das Geschlechterverhältnis betrug 1 Männchen zu 1,71 Weibchen. Dabei war vor allem bei den Jungtieren das Geschlechterverhältnis deutlich zugunsten der Weibchen verschoben. Die Ursache dafür konnte nicht geklärt werden.

Interessant ist, dass im „Ruhsteinloch“ zwei Weibchen zweimal geworfen haben. Das eine Weibchen hat Mitte Mai vier Junge geworfen, davon zwei erfolgreich großgezogen und im August drei weitere geworfen, deren Aufzucht erfolgreich verlief. Ein anderes Weibchen zog im Mai alle drei Jungen eines Wurfes erfolgreich groß. Vom zweiten Wurf im Juli erreichten nur drei von fünf Jungtieren die Selbstständigkeit.

Der Baumbestand in der „Melkerei“ war eher geschlossen. Dieses Untersuchungsgebiet wurde erst im Jahr 2003 von Gartenschläfern angenommen. Im Jahr 2004 kamen Siebenschläfer hinzu, aber es waren dennoch nur wenige Nistkästen belegt. In der Melkerei konnten im Jahr 2004 nur fünf Gartenschläfer angetroffen werden. Die Populationsdichte lag bei 0,5 Tieren je Hektar. Alle Tiere waren Einwanderer. In der Fläche selbst fand keine Reproduktion statt.

Der Unterschied bezüglich der Größe der beiden Populationen rührte von der Beschaffenheit der Habitate her. Der grundlegende Unterschied war die fehlende Blocküberlagerung in der „Melkerei“. Dadurch fehlten den Gartenschläfern natürliche Verstecke als Tagesschlafplatz oder Neststandort sowie Quartiere für den Winterschlaf. Im Jahr 2004 wurden in einem Quadrat von 30 mal 30 Metern (900 m²) um jeden Nistkasten Habitatvariablen aufgenommen.

Die Habitatvariablen wurden mit den Nistkastenbelegungen korreliert. Dabei ergab sich, dass Gartenschläfer im „Ruhesteinloch“ Nistkästen mit viel Heidelbeere im Umfeld bevorzugten. Die Heidelbeere fruktifizierte im Jahr 2004 sehr stark. Nistkästen mit dichtem Jungwuchs mieden die Tiere. Die Blocküberlagerung spielte bei der Habitatwahl keine Rolle. Allerdings findet sich diese Habitatausprägung auf der gesamten Fläche. Demzufolge muss sie von den Gartenschläfern nicht erst gesucht werden. Nistkästen, über denen das Baumkronendach sehr licht ist, dürften ebenfalls bevorzugt werden, da Heidelbeeren vor allem da wachsen und fruktifizieren, wo genügend Licht auf den Boden kommt. Eine Verbindung der Nistkastenbelegungen mit der Habitatvariablen Licht konnte wegen eines methodischen Fehlers jedoch nicht nachgewiesen werden.

In der „Melkerei“ suchten Gartenschläfer Flächen mit viel Himbeere und einem artenreichen Jungwuchs. In der „Melkerei“ ist die Himbeere konkurrenzstärker als die Heidelbeere. Letztere wuchs vor allem in schattigeren Bereichen und trug deshalb keine Früchte, weshalb sie von den Gartenschläfern nicht gesucht wurde. Auch die Himbeere und der artenreiche Jungwuchs dürften Platzhalter für lichtere Standorte sein.

In den Kotproben fanden sich im Frühjahr viele Chitintteile, welche auf einen hohen Insektenanteil in der Nahrung schließen ließen. Im Sommer bestand der Kot in der Melkerei aus sehr vielen Himbeersamen, im Ruhesteinloch aus Himbeersamen und Heidelbeersamen.

Ein Grund für die geringe Gartenschläferdichte in der Melkerei könnte die Konkurrenz zum dort stärker vertretenen Siebenschläfer sein. Der Siebenschläfer erreichte in der Melkerei eine Populationsdichte von zwei Tieren je Hektar.

Literatur

ELLINGER, MARKUS (2005): Habitatwahl und Populationsstruktur bei Gartenschläfern (*Eliomys quercinus* L.) in zwei Untersuchungsgebieten im Nordschwarzwald. – 54 Seiten, 12 Fotos, 21 Abb., 9 Tab.; Diplomarbeit an der FH Rottenburg, Hochschule für Forstwirtschaft, Rottenburg am Neckar.

(Diese Diplomarbeit ist in der Bibliothek der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg hinterlegt und kann dort ausgeliehen werden. E-mail: www.fh-rottenburg.de. Postanschrift: Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg, Schadenweilerhof, D-72108 Rottenburg am Neckar.)

Anschrift

Markus Ellinger, Am Lachenrain 18, D-72172 Sulz-Bergfelden
E-mail: Markus-Ellinger@gmx.de

Termine

Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Wildlebende Säugetiere (AGWS) Baden-Württemberg

Fledermäuse – Tiere der Nacht

Wenn die Dämmerung hereinbricht, werden sie aktiv, die Fledermäuse. Mit Ultraschall und Echoortung ausgerüstet gehen sie auf die Jagd nach Insekten. Für uns bleiben diese heimlichen Jäger der Nacht meist verborgen, wenn wir nicht ... – Aber halt! Diese Tricks werden erst verraten, wenn wir gemeinsam auf unserer Nachtwanderung den Fledermäusen nachspüren. Übrigens: Fledermäuse gehören zu den am meisten bedrohten Säugetieren Europas und genießen deshalb besonderen Schutz und Unterstützung: natürlich auch im Rahmen des LIFE-Projekts „Gründenschwarzwald“.

Besondere Hinweise: Bitte ziehen Sie festes Schuhwerk an, damit Sie auch bei Dunkelheit sicher gehen können. Bei geeignetem Wetter wird der Exkursionsort mit Privat-PKW angefahren.

Termine:	25. Juni 2005, 13. August 2005 und 20. August 2005 (je samstags)
Beginn:	21:00 Uhr (25.06.2005) bzw. 20:00 Uhr (13.08. und 20.08.2005)
Dauer:	ca. 3 Stunden
Treffpunkt:	Naturschutzzentrum Ruhestein
Anmeldung:	erforderlich im Naturschutzzentrum (begrenzte Teilnehmerzahl: 25)
Teilnehmer:	für die ganze Familie
Unkostenbeitrag:	3,00 Euro (maximal 9,00 Euro pro Familie)
Führung:	Dr. Wolfgang Schlund
Veranstalter:	Naturschutzzentrum Ruhestein im Schwarzwald
Anschrift:	Schwarzwaldhochstraße 2, D-77889 Seebach
Telefon:	07449/91020 // Fax: 07449/91022
E-mail:	naz.ruhestein@naturschuzzentren-bw.de

„Tanz der Vampire“ – Erste Wilhelmsdorfer Fledermaus-Nacht

Fledermaus-Workshop mit Nacht-Exkursion

Zur Einstimmung beschäftigen wir uns in Spielen, Quiz und Bildern mit der spannenden Le-

bensweise der Fledermause. T-Shirts und Stofftaschen können mit Fledermausstempeln bedruckt werden. Danach stärken wir uns am Lagerfeuer, bevor wir uns in der Vollmondnacht auf die Suche nach den Flattertieren machen. Wir werden in der Dämmerung eine Ausflugszählung an einem Fledermaus-Quartier vornehmen und danach in der Landschaft mit dem „Bat-Detektor“ verschiedene Fledermausarten kennen lernen. Die Dauer der Teilnahme – bis maximal 24 Uhr – kann selbst bestimmt werden.

Besondere Hinweise – Bitte mitbringen bzw. anziehen: T-Shirt oder Tasche zum Bedrucken, warme Kleidung, Mückenschutz, Trinkflasche, Grillgut/Vesper, Taschenlampe, Fledermaus-Detektor (falls vorhanden).

Termin: Freitag, 19. August 2005, 17:00 bis 24:00 Uhr
 Ort: Naturschutzzentrum/Ried
 Anmeldung: bis 12. August 2005
 Teilnehmer: Kinder ab 8 Jahre/Erwachsene und Jugendliche
 Unkostenbeitrag: Kinder 2,50 Euro/Erwachsene 5,- Euro€
 Leitung: Pia Wilhelm/Fledermausschutzgruppe im Kreis Ravensburg
 Veranstalter: SHB-Naturschutzzentrum Pfrunger-Burgweiler Ried
 Anschrift: Riedweg 3, D-88271 Wilhelmsdorf
 Telefon: 07503/739 // Fax: 07503/91495
 E-mail: naz@schwaebischer-heimatbund.de

„Hier kommt die Maus ...“ – Kleinsäuger-Workshop für Kinder

Haselmaus, Waldmaus, Feldmaus Spitzmaus, Fledermaus – wer ist nun die richtige Maus? Und ist die „Schlafmaus“ etwa auch eine Maus? Wie lange schläft der Siebenschläfer? Und was ist der Unterschied zwischen Biber und Bisam? Wir lernen die verschiedenen Arten von „Kleinsäufern“ und ihre Lebensweise kennen, untersuchen Eulengewölle und machen uns auf die Suche nach Wildtieren und ihren Spuren.

Termin: Freitag, 4. November 2005 (in den Herbstferien)
 Beginn: 14:00 Uhr
 Dauer: 4 Stunden
 Treffpunkt: Naturschutzzentrum Pfrunger-Burgweiler Ried in Wilhelmsdorf
 Anmeldung: im Naturschutzzentrum
 Teilnehmerkreis: Kinder ab 8 Jahre

Unkostenbeitrag: 2,00 Euro (Erwachsene 3,50 Euro)

Leitung: Pia Wilhelm

Veranstalter: SHB-Naturschutzzentrum Pfrunger-Burgweiler Ried

Anschrift: Riedweg 3, D-88271 Wilhelmsdorf

Telefon: 07503/739 // Fax: 07503/91495

E-mail: naz@schwaebischer-heimatbund.de

Gewölle – Maus – Fledermaus

Bei der Kinder- und Jugendakademie Stuttgart werden Kurse nur während der Schulzeit angeboten. Die Veranstaltungen zu den Säugetier-Themen haben in diesem Semester bereits stattgefunden. Neue Termine für 2005/2006 können dem neuen Veranstaltungsprogramm der Kiju Akademie entnommen werden.



Kinder- und Jugendakademie Stuttgart
Schule im sonnigen Winkel 17
70193 Stuttgart
Tel.: 0711/216 2355
Fax: 0711/216 4103

Interesse an einer Veranstaltung?

Auf Anfrage können auch individuelle Gruppenkurse vereinbart werden.

Kontakt: Ewa Paliocha, Diplom-Biologin
Anschrift: Grabenstr. 51, D-71706 Markgröningen
Telefon: 07145/930062
E-Mail: ewa.paliocha@t-online.de

Foto: Klaus Echle



Buchbesprechungen, Leserbriefe, Sonstiges

Buchhinweise

Von Thomas Rathgeber

An dieser Stelle sei auf zwei Publikationen hingewiesen, die in der ersten Hälfte des Jahres 2005 erschienen sind und die sich entweder mit der pleistozänen Säugetierfauna oder – im Falle des Pferdes – mit einem daraus hervorgegangenen Nutztier beschäftigen.

„Der Löwenmensch – Geschichte, Magie, Mythos“, herausgegeben vom Ulmer Museum, ist als Begleitheft zur dortigen Altsteinzeit-Ausstellung gedacht. In deren Mittelpunkt steht zu Recht der „Löwenmensch“ aus der Höhle Stadel im Hohlenstein. Diese aus einem Mammut-Stoßzahn gefertigte, fast 30 cm hohe Figur stellt ein Mischwesen dar, halb Tier, halb Mensch. Behandelt werden – anders, als der Untertitel vielleicht vermuten lässt – auf sachliche Weise die altsteinzeitliche Fundlandschaft der Schwäbischen Alb, besonders das Lone- und Achtal, sowie die Geschichte der Entdeckung und Erforschung des Löwenmenschen. Sogar neueste Untersuchungen im Computer-Tomographen, die unter anderem das Ziel der Herstellung von exakten Duplikaten haben, sind berücksichtigt.

Verfasst wurde der neue, sorgfältig gestaltete Führer von Kurt Wehrberger, dem Leiter der archäologischen Abteilung des Ulmer Museums. Die Kapitel beschäftigen sich unter anderem mit der Kunst der Eiszeit und ihren figürlichen sowie bildlichen Tierdarstellungen, mit dem Rohstoff Elfenbein und mit den großen Raubkatzen. Ein zweiseitiges Literaturverzeichnis rundet die Schrift ab, auf deren eingeklappten hinteren Umschlagseiten man sogar englische und französische Kurzfassungen finden kann. Als ein bei folgenden Auflagen zu behebender Fehler fällt auf Seite 9 der Widerspruch zwischen dem Bildinhalt (Rusenschlosshöhle/Große Grotte) und der Abbildungsunterschrift (Brillenhöhle) auf.

WEHRBERGER, KURT (2005): Der Löwenmensch. Geschichte, Magie, Mythos. – 64 Seiten, zahlr. Abb.; Ulm (Ulmer Museum). < ISBN 3-928738-40-2 / Format 21 x 13,8 cm >. [Preis an der Museumskasse: 6,80 Euro (Ulmer Museum, Marktplatz 9, D-89073 Ulm)].

Zur Sonderausstellung „Vom Beutetier zum Gefährten: die Archäologie des Pferdes“, die vom 10. April bis zum 9. Oktober 2005 im Federseemuseum in Bad Buchau zu sehen ist, verfassten Ralf Baumeister und Karlheinz Steppan das Begleitheft „Die Archäologie des Pferdes.“

Vom Beutetier zum Gefährten.“ Mit Beiträgen zahlreicher weiterer Autoren werden Themen wie die Evolution der Pferde, Wildpferde und ihr Lebensraum, Isotopenuntersuchungen an Knochen und Zähnen zur Ermittlung von „Paläotemperaturen“, künstlerische Pferdedarstellungen in der Altsteinzeit, Wildpferde als Beutetiere, Pferdedomestikation und Pferdenutzung in den verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Epochen behandelt.

Die Beiträge unterscheiden sich nach Art und Umfang beträchtlich: von der Darstellung wissenschaftlicher Detailergebnisse bis zu referierenden Übersichten über vorgeschichtliche Epochen, von experimental-archäologischen Ansätzen bis zum „Mythos Pferd“ in heutiger Sicht reicht die Bandbreite. Dass gerade das zuletzt genannte Thema bei einem Heft von 80 Seiten und dem Hauptgewicht auf der Archäologie nur gestreift werden konnte, versteht sich von selbst. Trotz der Notwendigkeit zur Beschränkung würde man sich Nachweise für die an zwei Stellen zwischen die Kapitel eingeschobenen Texte zu Lebensbildern von R. Gäfgen wünschen. Auch die Farben einiger der Fotografien hätten einer Korrektur bedurft.

Als Besonderheit in der Museumslandschaft werden während der Ausstellungszeit im „archäologischen Freigelände“ des Buchauer Museums „urtümliche“ Pferde, nämlich Exmoor-Ponys, gehalten. Dementsprechend findet man im Begleitband ein Kapitel über diese Tiere, die als „eine der ursprünglichsten Pferderassen der Welt“ bezeichnet werden.

BAUMEISTER, RALF & STEPPAN, KARLHEINZ (2005): Die Archäologie des Pferdes. Vom Beutetier zum Gefährten. – Mit Beiträgen von UTE LUISE DIETZ, HARALD FLOSS, JÜRGEN HALD, WULF HEIN, CHRISTIAN MAISE, ELISABETH STEPHAN, MARKUS VOSTEEN, RAINER WILLMANN, ANDREAS WILLMY und REINHARD ZIEGLER. – 80 Seiten, zahlr. Abb. und Tab.; Bad Buchau (Federseemuseum). < Keine ISBN-Nummer / Format 21 x 14,7 cm > [Preis: 4,00 Euro (Federseemuseum, August-Gröber-Platz, D-88422 Bad Buchau)].

Presseschau zu wildlebenden oder wenigstens kurzzeitig wildlebenden Säugtieren in Baden-Württemberg (mit Ausblicken und Kuriositäten)

Von Thomas Rathgeber

Feldhase (*Lepus europaeus*)

Unisono tönten kurz vor Ostern baden-württembergische Tageszeitungen aufgrund von Informationen der Wildforschungsstelle in Aulendorf, die Feldhasen im Land würden sich „wohl“ (2-2005) oder gar „sauwohl“ (1-2005) fühlen. Es gäbe 17 Tiere pro Quadratkilometer gegenüber 14 im Bundesdurchschnitt, und es seien 2 mehr als im Jahr 2003 (3-2005). Verwiesen wird ferner auf Stuttgart als das „Dorado der Feldhasen“ (3-2005) mit „150 Hasen pro Quadratkilometer“ (1-2005), was bei allem Optimismus wenig realistisch erscheint. Nähere Auskunft zu dieser Zahl gab dann ein Artikel von Frau Haasis in der Stuttgarter Zeitung, welcher über die seit vier Jahren von Mitarbeitern der Wilhelma durchgeführten Hasen-Zählungen in den Parkanlagen von Stuttgart berichtet. Demnach konnten dort, also in den Parks, auf 100 Hektar 150 „Rammler und Häsinnen“ gezählt werden (5-2005). Setzt man diesen Wert in Relation zur Grundfläche des Stadtkreises Stuttgart mit 20,7 Quadratkilometern, ergibt sich ein Durchschnitt von 7,1 Tieren pro Quadratkilometer. Dieser Wert ist natürlich zu niedrig, da Stuttgart in seinen Außenzonen große Freiflächen und Waldgebiete aufweist, in denen ebenfalls Populationen von Feldhasen hausen dürften, aber der landesweite Durchschnittsflächenwert wird für Stuttgart insgesamt doch wohl kaum überschritten. Ein informativer Artikel aus dem Spiegel (4-2005) befasst sich mit einem wildbiologischen Programm mehrerer deutscher Universitäten, das die Ursachen für die hohe Sterblichkeit der Jungtiere des Feldhasen erforschen soll. Ziel ist es abzuklären, wie groß die Gefährdung des Feldhasen wirklich ist, ob seine Aufnahme in die Rote Liste durch das Bundesamt für Naturschutz zu Recht erfolgte oder ob er weiterhin nahezu uneingeschränkt bejagt werden darf.

Wolf (*Canis lupus*)

Auf der Heimfahrt von der Mitgliederversammlung der AGWS mit der anschließenden Buchpräsentation in Karlsruhe am 22. Februar 2005 las ich im soeben neu erstandenen Band 2 des Säugetierwerkes, dass der Wolf – obwohl er im Land aktuell nicht vorkommt – streng geschützt ist und nur dem Naturschutzgesetz, nicht dem Jagdgesetz unterliegt. Befremdlich war folglich eine Meldung in den Tageszeitungen desselben Tages, dass ein bei Eschweiler in der Nähe von Aachen freilaufender Wolf von Polizisten (!) erschossen wurde (7-2005). Er hatte bereits zwei Hunde gerissen und „musste“ getötet werden, weil „sich die Experten

nicht einig waren, ob der Wolf auch Menschen anfällt“ (6-2005). Obwohl Forstleute an der Suche beteiligt waren und der Direktor des Aachener Tierparks mäßigend auf die Suchtruppe einwirkte, kam es zu diesem unglücklichen Ende für das kurz zuvor aus einem belgischen Gehege entwichene Tier.

Wenige Tage später hätte sich im Stromberg bei Cleeborn ähnliches abspielen können. Ein junger Wolf war im Tiergehege des Freizeitparks Tripsdrill ausgebüchst, als andere Tiere des Rudels zum Abtransport in ein spanisches Wolfgehege herausgefangen wurden. Offensichtlich erschien dem 2-jährigen, in Tripsdrill geborenen Wolfsrüden, der „von den Pflegern eher als scheu und grundsätzlich harmlos“ eingestuft wurde, sein Gehege nicht mehr als „Wildparadies“ (so tatsächlich in 9-2005!), sonst wäre er doch nicht „auf behänden Pfoten“ (8-2005) daraus entwichen. Jedenfalls wurde in der Tageszeitung gleich zweimal – im Lokal- und im Regionalteil – darüber berichtet, eine Gefährdung jedoch höchstens für „kleinere Weidetiere und Wildtiere“ oder gar für Hunde angenommen (9-2005). Trotzdem suchte man mit „Hubschrauberunterstützung“ (8-2005), Infrarotkamera und Polizeifahrzeugen nach dem „völlig verängstigten Tier“ (11-2005). Noch am selben Tag gelang es anscheinend, einen Pfeil aus einem Betäubungsgewehr auf den Wolf abzuschießen, dabei wurde jedoch kein Betäubungsmittel freigesetzt (11-2005).

Doch schon am nächsten Tag hatte die „Hightech-Hatz“ (11-2005) ein Ende. Statt sich – wie der letzte wildlebende württembergische Wolf im Jahr 1847 – in entlegene Teile des Strombergs zurückzuziehen, blieb das ausgebüchste Tier in der Nähe seines Geheges. Es bewegte sich auch nicht im Unterholz, sondern auf Waldwegen oder gar auf der Kreisstraße. Dort gelang dann ein zweiter, diesmal wirksamer Treffer mit dem Betäubungsgewehr. Das war der denkbar beste Ausgang für den Wolf, welcher nach Aussage des Bönningheimer Forstrevierleiters in „akuter Gefahr geschwebt“ haben soll. Nicht jedoch aus dem nach aller Erfahrung nahe liegenden Grund, von einem Jäger erschossen zu werden, sondern aus dem unsinnigsten, den man sich bei einem Wolf vorstellen kann: „Wäre der Wolf nicht bald gefunden worden, dann ... hätte dem ausgehungerten Tier der Erfrierungstod gedroht“ (11-2005).

Unkommentiert sei noch eine Meldung aus der Osttürkei wiedergegeben, der zu folge etwa im selben Zeitraum zwei Jugendliche, Bruder und Schwester, „von einem Wolf angefallen und schwer verletzt“ wurden (12-2005).

Rettungsaktion für Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) und Dackel

Von rührenden Vorkommnissen, wie dem folgenden, liest man regelmäßig: Ein Hund jagt einem Fuchs hinterher, der sich unter die Erde flüchtet. Der Hund folgt ihm und beide sitzen fest. Die Feuerwehr wird gerufen – nur, wie kann die helfen? Im geschilderten Fall aus Bet-

zingen bei Reutlingen gar nicht. Dafür baggerte ein Bauunternehmen ein 1,5 m tiefes Loch auf einer Obstwiese, und nach 3 Stunden in ihrem gemeinsamen Gefängnis wurden erst der Hund – mit blutigen Wunden unter den Augen – und danach der Fuchs befreit. Doch letzterer nahm „ohne auch nur eine Geste des Dankes sofort Reißaus“ (1-2004).

Wildschwein (*Sus scrofa*) und Reh (*Capreolus capreolus*)

Manche Wildtiere gehen wirklich zu weit mit ihrem Drang in die Siedlungen, wie Anfang April ein Wildschwein in Mosbach. Das „90-Kilo-Tier“ sei „aus dem nahe gelegenen Wald in die Stadt gelaufen“, „durch die Innenstadt geirrt“ und dann „durch die Schaufensterscheibe eines Hörgerätegeschäfts gesprungen“ (14-2005). Weil es sich „danach laut Polizei sehr aggressiv aufführte, wurde es von einem Jäger erschossen“ (13-2005).

Ein ähnliches Ereignis ging Mitte April in Bielefelds Innenstadt für einen verirrtten Rehbock glimpflich aus. Er konnte nach einer längeren Verfolgungsjagd „mit Hilfe von Netz und Betäubungsgewehr gebändigt und zurück in die Natur gebracht werden“ (15-2005).

Den umgekehrten Fall, jetzt wieder mit *Sus scrofa*, gibt es anscheinend nicht nur in der Karikatur, sondern auch in der Natur. Bei Schopfheim hatte sich ein 16-jähriger Schüler nach einer überraschenden Begegnung mit einem Wildschwein auf einen Baum geflüchtet, der dann dauerhaft von dem Tier belagert wurde. Dank moderner Kommunikationstechnik ging die Geschichte nicht wie bei Horst Haizinger aus, auf dessen Bild in „Archetypen“ ein auf einen Ast geflüchteter Waidmann auf dem Nachbarbaum einen skelettierten Jäger sitzen sieht. Der Junge rief per Handy die Polizei zu Hilfe, die mit ihrem bloßen Erscheinen das Wild zum Abziehen veranlasste (16-2005).

Mit ernsthaftester Forschung befasst sich ein Bericht über ein Projekt der Wildforschungsstelle Aulendorf. Dieses ist bei Herrenberg angesiedelt, in dem an Wildschweinen besonders reichen Landkreis Böblingen. Erhoben werden Grundlagendaten zum Schwarzwildbestand, wie Altersaufbau, Reproduktivität junger und älterer Tiere oder jahreszeitliche Verteilung der Geburten. Darauf gegründet, soll ein neues Bejagungskonzept mit unterschiedlichen Jagdformen erarbeitet werden. Ein respektables Resultat bildet schon jetzt die Vermessung von rund 800 erlegten Wildschweinen innerhalb von 3 Jahren, was nach einer Abbildung zu urteilen sogar mit der Gewinnung von osteologischem Material verbunden war (2-2004).

Nagerplagen

In einem Bericht voller Widersprüche geht es um eine schon jahrelang andauernde „Besetzung“ eines einzelnen Wohnhauses in Neckargröningen im Landkreis Ludwigsburg durch „Ratten“, ein Problem, das die betreffenden Nachbarn angeblich nicht haben. Allerdings ist

auch von „vielen Gängen“ im Garten die Rede. Von der Stadt Remseck wurden in der umliegenden Kanalisation Giftköder ausgelegt. Darüber hinaus wurde empfohlen, dass einer der Nachbarn seinen „Biokompost“ im Garten in einen abschließbaren Behälter umfüllt, „durch den sich die Ratten nicht durchfressen können“ (17-2005). Dass es so etwas geben könnte, scheint nach aller Erfahrung (und vor allem wegen der folgenden Mitteilung) mehr als zweifelhaft.

Aufgrund einer Meldung aus dem Teilchenforschungszentrum Fermilab in Batavia in Illinois muss man sich bei Behältern aller Art um die Sicherheit vor Nagetierbefall große Sorgen machen. Im Vakuumraum im Innern eines hermetisch verschweißten, mit flüssigem Helium gekühlten Magneten fanden die Physiker nämlich ein „Mäusenest und einen abgenagten Vogelkopf“ (18-2005).

Auch in Stuttgart seien Ratten eine Plage, berichtet Eva Funke. Es gebe doppelt so viele wie Einwohner, nach „grobe Schätzungen“ allein „über eine Million der Nager im Kanalsystem“. Andererseits gehen aber nur rund 80 Rattenmeldungen pro Jahr bei der Stadtverwaltung ein! Es gibt sogar „Rattenballungsgebiete“ wie den Schwanenplatz, den Feuersee, die Königstraße und das Neckarufer. Gegen Ende des Artikels liest man noch einmal, dass nach Angaben vom Leiter des Garten- und Friedhofsamtes die Bestandszahlen der Wanderratten nur eine grobe Schätzung sind, und – wiederum andererseits – wird angegeben, dass die Population seit 10 Jahren konstant ist. Im Schlusssatz ist die Hausratte erwähnt, die auf der Roten Liste gefährdeter Säugetiere steht (19-2005). (Vielleicht sollte mal geprüft werden, ob hohe Wanderratten-Bestände im Kreis Ludwigsburg ihre Ursache nicht vielleicht in der dort obligatorisch mindestens in zweiwöchigen Abständen erfolgenden Abfuhr von Rest- und Biomüll haben können.)

Fledermäuse und Windräder

Das Fledermaus-Sterben unter Windrädern in der Nähe von Freiburg wird sicherlich in berufeneren Organen seinen Niederschlag finden. Nur soviel aufgrund von drei zeitlich kurz nacheinander erschienenen Artikeln aus derselben Zeitung:

Nachdem 40 (oder 44?) tote Fledermäuse in der Nähe von 4 Rotoren gefunden wurden, erzwang das Regierungspräsidium Freiburg, in Sommernächten die Abschaltung der Großanlagen vorzuschreiben (Warum gerade in Sommernächten?). In einer abschließenden Meldung wird tatsächlich eine Einigung über eine Betriebszeitenbeschränkung bekannt gegeben, allerdings jetzt zwischen dem Windkraftanlagenbetreiber und der Stadt Freiburg (20-2005, 21-2005, 22-2005).

Sterben auf Straßen eigentlich nur „Jagdtiere“?

Wenn an Windkraftanlagen Fledermäuse sterben, können sich Tierschützer, die das – zeitweise – Abschalten der Stromerzeuger fordern, breiter Zustimmung gewiss sein. Wie steht es aber mit dem Wildtiersterben auf den Straßen? Da finden fast ausschließlich die jagdbaren (Säuge-) Tiere Beachtung, wie aus einer Meldung des ACE (Autoclub Europa) hervorgeht (23-2005). Mehr als 200.000 Rehe, Hirsche und Wildschweine seien innerhalb eines Jahres auf deutschen Straßen getötet worden, 20 % mehr als im Vorjahr. Mitteilenswert scheint hier die Zahl von „24.000 Stück Rehwild“ allein in Baden-Württemberg. Das sind 2.000 Rehe im Mittel pro Monat. Dass auch unzählige Kleintiere – viele geschützt und in ihrem Bestand gefährdet – auf den Straßen zu Tode kommen, ist dem Automobilclub keine Erwähnung wert.

Exoten und Neozoen

In einem Artikel über „Neozoen“, über die Neubürger in der Tierwelt von Deutschland, werden neben Nandus bei Lübeck die Säugetierarten Marderhund, Waschbär, Mink und Benett-Känguruh genannt, außerdem wird auf Bisamratten-Bestände im Grenzgebiet zwischen Österreich und Deutschland hingewiesen. Die Meldung stammt wohl von dem im Text erwähnten Deutschen Jagdschutzbund, der sich Sorgen um „das Niederwild“ macht. Dem an der Universität Rostock wirkenden Zoologen Ragnar Kinzelbach scheint „das fragile Gleichgewicht der Natur ... durch die tierischen Einwanderer mancherorts bereits in Gefahr“ (24-2005).

Der Untertitel „Der Goldhamster wird 75“ könnte zunächst suggerieren, dass nun erstmals das genaue Alter einer Art bekannt ist. Aber der *Mesocricetus auratus* existiert sicher schon seit Jahrtausenden auf der Erde, und er wurde auch bereits 1839 von dem britischen Zoologen George Robert Waterhouse aus der Gegend von Aleppo in Syrien beschrieben (als *Cricetus auratus*). Im Jahr 1930 erfolgte immerhin die erste Zucht des Syrischen Goldhamsters, aus der alle Versuchs- und Heimtiere abstammen sollen. Zoologen in Halle wollen nun „Wildgoldhamster“ züchten und sich zusammen mit türkischen und britischen Zoologen an einem Schutzprojekt im türkisch-syrischen Grenzgebiet beteiligen (25-2005).

Forscher einer internationalen Gruppe aus Zürich, Konstanz und Chicago geben an, das Rätsel um die Herkunft der Berberaffen von Gibraltar gelöst zu haben. Aufgrund von genetischen Untersuchungen entstammt die europäische *Macaca sylvanus* mehreren der nordafrikanischen Populationen. Zwischen den in getrennten Arealen in Algerien und Marokko lebenden Populationen wurde eine größere „genetische Kluft“ festgestellt als zwischen einzelnen Nordafrikanern und dem europäischen Bestand (26-2005).

Titelzitate

- (1-2004) HERDIN, JÜRGEN: Herrchen Hajo bangte drei Stunden um Paulchen. Dackel steckt zusammen mit Fuchs in Entwässerungsrohr. – Südwestpresse, Metzinger-Uracher Volksblatt, Der Ermstalbote, Jg. 2004, Nr. 277 (29. November), 1 S. („Reutlinger Tagblatt“), 1 (Farb-) Abb.; Metzingen 2004.
- (2-2004) MÄNNICH, JOACHIM: Schwarzkittel im Visier. Thomas Liebl erforscht den Wildsaubestand bei Herrenberg. – Stuttgarter Zeitung, Jg. 60, (29. November), S. 24 („Region Stuttgart“), 1 Abb.; Stuttgart 2004.
- (1-2005) (lsw): Der Feldhase fühlt sich im Südwesten sauwohl. – Ludwigsburger Kreiszeitung, Jg. 188, Nr. 59 (12. März), S. 5 („Stuttgart und Südwest“); Ludwigsburg. [Foto: dpa.]
- (2-2005): Im Südwesten fühlen sich die Hasen wohl. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 59 (12. März), S. 9 („Baden-Württemberg“), 1 Farbfoto; Marbach am Neckar.
- (3-2005) (jan/lsw): Stuttgart ist die beste Hasenstadt. – Stuttgarter Zeitung, Jg. 61, Nr. 59 (12. März), S. 25 („Stuttgart“); Stuttgart.
- (4-2005) BREDOW, RAFAELA VON: Hasenkind im Wärmebild. Ist dem Feldhasen noch zu helfen? – Der Spiegel, Jg. 2005, Nr. 13 (26. März), S. 160-161 („Wissenschaft Technik“, 2 (Farb-) Abb.; Hamburg 2005. [Mit Sonderhinweis auf S. 9 (1 Abbildung).]
- (5-2005) HAASIS, KATHRIN: Der Has beißt in Stuttgart nicht ins Gras. Zwei Hasenzähler streifen seit vier Jahren nachts durch die Parks und fördern erstaunliche Ergebnisse zu Tage. – Stuttgarter Zeitung, Jg. 61, Nr. 70 (26. März), S. 34 („Region Stuttgart“, 4 (Farb-) Abb.; Stuttgart 2005. [Mit Hinweis auf S. 1 („Wenn nachts die Hasen grasen – werden sie gezählt“) sowie weiterem Hinweis auf S. 23 („Hasen im Park“ mit 1 Farbabildung).]
- (6-2005) (dpa): Bissiger Wolf erschossen. – Stuttgarter Zeitung, Jg. 61, Nr. 43 (22. Febr.), S. 16 („Aus aller Welt“); Stuttgart.
- (7-2005) (dpa): Entlaufenen Wolf getötet. – Südwestpresse, Metzinger-Uracher Volksblatt/ Der Ermstalbote, Jg. 2005, Nr. 43 (22. Febr.), 1 S. („Blick in die Welt“); Metzingen.

- (8-2005) (ts): Polizei sucht Wolf mit Hubschrauber. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 46 (25. Februar), S. 8 („Baden-Württemberg“), 1 Abb.; Marbach am Neckar.
- (9-2005): Wolf ausgebüchst. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 46 (25. Februar), S. 16 („Lokalnachrichten“); Marbach am Neckar.
- (10-2005) (ts): Entlaufener Wolf eingefangen. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 47 (26. Februar), S. 9 („Baden-Württemberg“); Marbach am Neckar.
- (11-2005) ZIMMERMANN, RALPH: Ein Betäubungspfeil trifft den entlaufenen Wolf. Das verängstigte Tier ist gestern Abend wieder wohlbehalten in sein Gehege beim Freizeitpark Tripsdrill zurückgebracht worden. – Stuttgarter Zeitung, Jg. 61, Nr. 47 (26. Februar), S. 28 („Region Stuttgart“), 1 Abb.; Stuttgart 2005.
- (12-2005): Eine 15-jährige ... (Kurz berichtet). – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 49 (1. März), S. 7 („Panorama“); Marbach am Neckar.
- (13-2005) (lsw): Verirrtes Wildschwein in Hörgerätegeschäft erlegt. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 77 (5. April), S. 9 („Baden-Württemberg“); Marbach am Neckar.
- (14-2005): Wildschwein in Laden erlegt. – Stuttgarter Zeitung, Jg. 61, Nr. 77 (5. April), S. 7 („Südwestdeutsche Zeitung“); Stuttgart 2005.
- (15-2005) (dpa): Polizei jagt verirrten Rehbock durch Bielefelder Innenstadt. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 83 (12. April), S. 7 („Panorama“); Marbach am Neckar.
- (16-2005) PREISS, GREGOR: Schwein gehabt! – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 109 (13. Mai), S. 6 („Landesnachrichten“), 1 (Farb-) Abb.; Marbach am Neckar 2005.
- (17-2005) (sch): „Die Ratten haben sich durch die Wand gebissen“. Familie in Neckargröningen bekommt die Nager nicht mehr aus dem Haus – Uneinigkeit von Stadt und AVL zur Rolle von Biokompost. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 82 (11. April), S. 24 („Stuttgart“), 2 Abb.; Marbach am Neckar. [Auch Hinweis auf S. 1!]
- (18-2005) (dpa): Wie kommt die Maus ins Teilchenzentrum? – Stuttgarter Zeitung, Jg. 61,

- Nr. 81 (9. April), S. 24 („Aus aller Welt“); Stuttgart.
- (19-2005) FUNKE, EVA: Doppelt so viele Ratten wie Einwohner in Stuttgart. Stadt gibt rund 120.000 Euro pro Jahr für den Kampf gegen rund eine Million Nager aus. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 82 (11. April), S. 24 („Stuttgart“), 2 Abb.; Marbach am Neckar 2005. [Auch Hinweis auf S. 1.]
- (20-2005) PREISS, GREGOR: „Bei Windrädern hilft Echo-Orientierung wenig“. Tübinger Zoologe stützt These, dass Fledermäuse bei Freiburg von Rotorblättern erschlagen wurden. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 103 (6. Mai), S. 8 („Baden-Württemberg“), 2 Abb.; Marbach am Neckar 2005.
- (21-2005) ZURBONSEN, KARL-HEINZ: Vorfahrt für Freiburger Fledermäuse. Einschränkungen für Windkraftanlagen wahrscheinlich. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 107 (11. Mai), S. 8 („Baden-Württemberg“), 1 Abb.; Marbach am Neckar 2005.
- (22-2005): Fledermäusen zuliebe: Windräder werden teilweise abgeschaltet. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 109 (13. Mai), S. 6 („Landesnachrichten“), 1 Abb.; Marbach am Neckar 2005.
- (23-2005) SCHWAIBOLD, FRANK: Straßen werden zu Tierfriedhöfen. In einem Jahr mehr als 200.000 getötete Rehe, Hirsche und Wildschweine. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 91 (21. April), S. 8 („Panorama“); Marbach am Neckar 2005.
- (24-2005) WAGNER, WINFRIED: Was macht ein Känguru an der Ostsee? Wachsende Population exotischer Tierarten gefährdet heimische Fauna. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 123 (1. Juni), S. 8 („Panorama“), 1 (Farb-) Abb.; Marbach am Neckar 2005.
- (25-2005) LANG, FRANZISKA: Liebling der Kinder. Der Goldhamster wird 75. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 111 (17. Mai), S. 27 („Natur & Wissen“), 1 Abb.; Marbach am Neckar 2005.
- (26-2005) HAAS, LUCIAN: Gibraltars Affenrätsel gelüftet. Genforscher klären die Herkunft der einzigen wild lebenden Affenkolonie Europas. – Marbacher Zeitung, Jg. 2005, Nr. 124 (2. Juni), S. 27 („Natur & Wissen“), 1 Abb.; Marbach am Neckar 2005.

Zum Schluss

Die „GfBS News, Informationen für die Mitglieder der Gesellschaft [für Biologische Systematik]“ machen in Ausgabe 14/2005, S. 38, auf eine BBC-Meldung im Internet aufmerksam, nach der die Türkische Regierung Einfluss auf die Zoologische Nomenklatur nehmen will. Ziel ist, unliebsame Unterart-Namen wie „*kurdistanica*“ oder „*armenius*“ auszumerzen und durch gefälligere, wie „*anatolicus*“, zu ersetzen bzw. ganz darauf zu verzichten und nur eine binäre Benennung zu verwenden. Im Einzelfall könnte dies sogar berechtigt sein, aber die Klärung ist Sache des wissenschaftlichen Abwägens und kann nicht unter politischen Vorgaben entschieden werden. Und unabhängig von jeder aktuellen Entscheidung, bleiben die einmal vergebenen Namen ja doch bestehen. Betroffen seien zum Beispiel *Vulpes vulpes kurdistanica* SATUNIN, 1905, *Capreolus capreolus armenius* BLACKLER, 1916 oder *Ovis aries armeniana* NASONOV, 1919 (Schreibweisen und Autoren unter anderem nach KUMERLOEVE 1975 und CORBET 1978).

Das Problem ist seit Jahren latent und gilt selbst in der Paläontologie: Einem türkischen Wissenschaftler, der vor Jahren im Stuttgarter Naturkundemuseum fossile Elefantenreste untersuchte, bereitete es sichtlich Unbehagen, sich anlässlich seiner Funde aus dem Umland von Erzurum mit der Art *Elephas armeniacus* FALCONER, 1857 beschäftigen zu müssen.

Nachweise

Internet: BBC News: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4328285.stm> (Tuesday, 8 March, 2005).

CORBET, G. B. (1978): The Mammals of the Palaearctic Region: a taxonomic review. – 314 Seiten, 104 Karten; London und Ithaca (British Museum Natural History und Cornell University Press).

KUMERLOEVE, HANS (1975): Die Säugetiere (Mammalia) der Türkei. – Veröffentlichungen der Zoologischen Staatssammlung München, Bd. 18, S. 69-158, 2 Karten im Text; München.

Übersicht über bisher erschienene Hefte

MAUS

Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt

Herausgeber: Arbeitsgruppe wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e.V. (AGWS)

ISSN 0940-807X

Heft	Jahr	Monat	Seiten	Redaktion
1	1991	November	16	Rainer Allgöwer, Monika Braun, Reinhard Flößer, Ewa Paliocha, Brigitte Röhler, Pia Wilhelm
2	1992	Dezember	20	Monika Braun, Reinhard Flößer
3	1993	Juni	28	Monika Braun, Reinhard Flößer
4	1994	Oktober	28	Monika Braun, Reinhard Flößer
5	1995	Dezember	20	Monika Braun, Reinhard Flößer, Petra Hauser
6	1996	Dezember	28	Monika Braun, Reinhard Flößer, Petra Hauser
7	1997	Mai	28	Monika Braun, Reinhard Flößer, Petra Hauser
8	1998	August	28	Monika Braun, Reinhard Flößer
9	1999	September	20	Monika Braun, Ariane Friedrich
10	2002	November	21	Hendrik Turni, Wolfgang Schlund
11	2003	März	21	Hendrik Turni, Wolfgang Schlund
12	2005	August	37	Thomas Rathgeber, Hendrik Turni, Wolfgang Schlund

Bemerkungen zur Ausführung:

- Nr. 1-7 Ohne Umschlag; alle Seiten auf grauem „Umweltschutzpapier“; fortlaufend paginiert.
- Nr. 8-9 Ohne Umschlag; alle Seiten auf weißem „Standardpapier“; fortlaufend paginiert.
- Nr. 10-12 Mit farbigem Umschlag; Textseiten auf weißem „Standardpapier“; fortlaufend paginiert.

MAUS
Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt
Heft 12, August 2005
ISSN 0940-807X

Die **MAUS Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt** für Baden-Württemberg werden kostenlos an die Mitglieder der „**Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)**“ abgegeben. Eine Erweiterung des Leserkreises ist angestrebt. Für Interessenten wird ein Probeexemplar abgegeben. Die MAUS erscheint in unregelmäßigen Abständen. Die MAUS steht allen an Säugetieren Interessierten offen. Die Mitteilungen sollen einen Informationsaustausch zwischen den Säugetierkundlern in **Baden-Württemberg** ermöglichen. Mitgliedsbeiträge (18,- Euro jährlich) und Spenden an die AGWS sind steuerlich absetzbar. Spendenkonto für die „Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)“: Konto Nummer 5 611 374 bei der Dresdner Bank Karlsruhe, BLZ 660 800 52. Spendenbescheinigungen werden bei Beträgen über 51,- Euro automatisch, darunter auf Wunsch, ausgestellt.

Redaktion:

Thomas Rathgeber, Dr. Hendrik Turni, Dr. Wolfgang Schlund

Herausgeber:

Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)

Redaktionsanschrift:

Thomas Rathgeber
Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart
Rosenstein Gewann 1
70191 Stuttgart
Tel.: 0711/8936-153
Email: rathgeber.smns@naturkundemuseum-bw.de



Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)

AUFNAHMEANTRAG

Hiermit beantrage ich die Aufnahme beim Verein „Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V.“ als

- ordentliches Mitglied
 Fördermitglied

JAHRESBEITRAG 18,00 Euro

Der Aufnahmeantrag soll gleichzeitig als Einzugsermächtigung für den Jahresbeitrag gelten.

- ja
 nein

AGWS Bankverbindung: Dresdner Bank
Kto.-Nr. 5611374 • BLZ 660 800 52

Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar. Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Steuerbescheinigung aus.

Name/Vorname: _____
Straße/Hausnummer: _____
Telefon: _____
Fax: _____
E-Mail: _____
Bankverbindung: _____
Konto Nr.: _____
BLZ: _____
Kreditinstitut: _____

Hiermit ermächtige ich Sie, von meinem Konto bis auf Widerruf den fälligen AGWS-Jahresbeitrag per Lastschrift einzuziehen.

Ort, Datum Unterschrift

... vom Feinsten!

**Sie planen im Außenbereich
Informationstafeln z. B. für einen
Lehrpfad oder einen Ortsplan?**

Die optimale Lösung:

Die HARZVERBUNDPLATTE

- Hohe Lichtechtheit
- Graffiti kann entfernt werden
- Tafel schmilzt nicht - sicher bei
Feuerzeugflammen und Zigarettenglut
- in hohem Maß schlag- und stoßfest
- wasser-, lösungsmittel- und urinbeständig
- leicht zu befestigen: Tafel kann gebohrt
werden, ohne dass der Wasserschutz
verloren geht

Maximales Format: 360 x 130 cm

Materialstärken: 3–12 mm

**Wir sind Ihre Spezialisten
für Entwurf, Ausführung und Herstellung!**

**Repro-
Service**

pk -Verlag

Schönwasen 1, 79348 Freiamt • Tel. 076 45/91 30 11 • Fax 91 30 12

rsklueber@t-online.de